

Neu = Braunschweiger Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 15. Freitag, den 25. Januar 1867. Nummer 9.

Notiz über S
Abonnement auf die N. B. Zeitung
von No. bis No.
für Herrn

Das Thurmzimmer.
Geistliche Anekdote aus Herder's Leben.
Von Levin Schilling.
(Fortsetzung.)
„Caroline!“ Der Ausruf lag auf Herder's Lippen, aber der Athem fehlte ihm, ihm laut werden zu lassen. Sein ganzes Leben war in seinen Augen. Die Weltalt bewegte sich. Sie ging nicht, sie schwebte über die Galerie fort, unbewusst, mit Geistesfortschritt; schon war sie am Ende der Galerie, die Thür öffnete sich vor ihr, oder nahm die Wand, die Luft sie auf? Sie war verschwunden, nicht stehend oder acht Sekunden lang hatte die Erscheinung gedauert. Alles war still und finstern im Thurmzimmer wie früher.

Herder war sich zurück in seine Kissen, er rang tief Athem holend nach Luft, und indem er beide Arme wie in tiefster Mitleidigkeit auf die Bettdecke legte, sagte er:
„Das ist entweder sehr wunderbar, oder sehr arg... sehr arg!“

Er hatte seine ganze Fassung wiedergefunden.
„Es ist unglücklich!“ fuhr er nach einer Weile ruhigen Besinnens fort... „Caroline! Dem Grafen könnte ich verzeihen... Diese großen Herren halten sich zu sehr auf Kosten niedrigerer Geborener Streblicher berechtigt. Aber Caroline! Sie... daß sie sich bergleibt zu einer solchen Komödie... mit mir... daß sie bei sich kann und sich mir verdirbt... daß sie die Vorwürfe, welche ihre Briefe mir machen, so in Scene setzen... mit mir in einem Pantomimenspiel als das Wesen, an dem ich mich im Leben am schwersten verführe, erscheinen kann... o mein Gott!... greift ein Mädchen, welches den Mann ihrer Liebe achtet, zu solchen Mitteln?... Blendwerk, widriges Schauspiel... es ist nicht möglich, nicht möglich!“

In furchtbarem Aufregung sprang Herder aus dem Bette. Er eilte zu den Fenstern, er schaute die Läden auf. Neben dem Berge im Osten dämmerte Morgen, an dem ich mich unterfuchungen anzustellen, war es zu dunkel. Herder legte sich wieder nieder. Den peinlichsten Gedanken hingeben, erwartete er das Wachen des Lichts; es stieg allmählich, unmerkbar, nach einer Viertelstunde schon konnte er sich erheben und sich ankleiden, aber was half es, gekleidet zu sein... es war noch Niemand im ganzen Schlosse schon aufgestanden. Er mußte sich gedulden noch lange, lange Zeit.

Endlich hörte er Geräusch... die Portalthür unten wurde geöffnet. Er verließ nun sein Zimmer. Draußen auf dem Corridor herrschte noch Dämmerung; auf der Treppe war schon volles Licht. Am Fuße derselben fand Herder den Hausmeister, oder Burgvogt in Fellschuhen und in einer Leinwandjacke als seiner Morgentoilette.
„Herr Confessorialrath!“ sagte dieser betroffen, „Sie schon so zeitig aufgestanden?“

Die ehrlichste Verwunderung sprach aus den gekräuterten Zügen des alten Mannes. Er wenigstens konnte nicht im Gampol sein. Herder brückte ihm ein Geldstück in die Hand.
„Verzählen Sie Niemandem, daß ich so früh auf war, und führen Sie mich augenblicklich über die Galerie in meinem Zimmer in den Thurmzimmer.“

Der Mann blickte noch verwunderter auf den Ducaten in seiner Hand, und dann in die Züge des Hofpredigers.
„In den Thurmzimmer können wir schon gehen,“ sagte er zögernd, „aber von unten her, über die Wendeltreppe... über die Ga-

lerie geht's nicht!“
„Und weshalb nicht über die Galerie?“
„Weil in den Entresollimern, aus denen die Galerie durch's Thurmzimmer in den Thurm führt, Gasse schlafen, die wir nicht wecken dürfen.“

„Gasse?... und wer sind diese Gasse? sagen Sie mir's, wer?“
Der Mann stockte, er lächelte verlegen.
„Ich will, ich muß es wissen,“ rief Herder bestig aus, als er das erste Aufzucken dieses Lächelns wahrnahm.

„Nun ja,“ sagte der Burgvogt, „soll ich den Herrn Confessorialrath nicht verrathen, daß er so frühe bei der Hand war, so wird mich auch der Herr Confessorialrath nicht verrathen, daß ich's ihm sagte. Es ist eine schöne, fremde Dame da einquartiert, die gestern Abend in der Dämmerung, von einem Mädchen begleitet, zu Fuße aus Eilen ankam; der Herr Hofmarschall haben mir, und wer sonst noch davon weiß, auf's Strengste verboten, davon zu reden... also...“

Der Mann legte, mit den Wimpern blinzeln, den Finger auf den Mund.
„Eine Dame... also doch?“ rief Herder wie zu Voten geschmettert aus.
„Sollen wir gehen?“ fragte der Burgvogt, sich dem Wege zuwendend, der zum unteren Thurmzugang führte.

Die Unterjochung des Thurmes konnte nicht mehr ergeben, als was Herder bereits erfahren. Doch folgte er dem Burgvogt; er betrug mit ihm die Wendeltreppe, die in den alten Bau führte.
Als sie etwa auf halber Höhe waren, bemerkte Herder eine kleine Thür zu seiner Linken.
„Es ist die Thür zur Galerie,“ sagte der Burgvogt.

Herder sah, daß sie unverriegelt war; ein Druck auf das alte Schloß öffnete sie leicht und ohne das geringste Geräusch.
„Auf's Beste eingetret!“ murmelte Herder ironisch zwischen den Zähnen, „ste leitet einen Geist nicht den geringsten Widerstand!“
Er schritt durch die Thür über die Galerie bis an das Ende derselben.

Als er hier langsam und leise die Hand auf den Thürer der Entresollimern legte, die den Eingang in die Thurmzimmer bildete, von denen der Burgvogt geredet, fand er sie verschlossen.
Er ging zurück, in den Thurm hinein, dem vorausgehenden Führer nach.

Sie kamen in ein kleines, rundes Gemach unmittelbar unter der Plattform des Thurmes, das zu einem Wohnzimmern hergerichtet war, zu einem stillen Bestek, welches in der Hochsommerhitze einen sehr gemütlichen Aufenthalt bilden mochte für Jemand, der mit sich allein zu sein wünschte; der mit Steinplatten belegte Boden, die dicken Mätern, die kleinen Fenster, die ursprünglich Schießlocher waren, bielten es kühl und dämmerig.

„Die hochselige Gräfin hat die Kammer so aufzuräumen und einige Möbel hineinbringen lassen,“ sagte der Burgvogt, „früher sah's wüß hier aus, die alten Harische und Gewässer aus den Ritterzeiten hatte man auf einen Haufen hier zusammengeworfen.“

Herder hörte schon nicht mehr auf ihn... er schritt zu einem der schmalen Fenster, vor dem ein Tisch stand, neben dem Tische ein Stuhl.
Ein Stück weißen Papiers, das auf dem Boden unter dem Tische lag, hatte seine Aufmerksamkeit erregt, es war ein abgerissener Streifen, wie man sie macht, um sie als Lezeichen in ein Buch zu legen.

Herder nahm den Streifen auf; als er ihn umwandte, fuhr ein leiser Ausruf über seine Lippen... das Papier war von einem Bilette abgerissen, und die einzelnen Worte, welche auf dem Streifen standen, unzusammenhängende, gleichgültige Worte, waren

von der Handchrift Carolines.
Herder war außer sich. Mit zitternder Hand streifte er den Streifen zu sich.
Um seinem Begleiter seine Bewegung zu verbergen, sagte er mit möglichst ruhiger Stimme, auf die Platte des kleinen Tisches deutend, auf die eben sein Auge fiel:
„Da liegen Tropfen von geschmolzenem Wachs. Ganz frisch. Es muß Jemand hier in der Nacht mit einem Licht sich aufgehalten haben!“

„Es ist wahr,“ antwortete der Burgvogt beratend... „das ist seltsam; bei Licht verläßt hier sonst Keiner von dem Herrschaftlichen herauszukommen...“
„Kommen Sie jetzt nur hinab, ich habe gewandt sich der Wendeltreppe wieder zu.“
„Sie war es wirklich,“ sagte er sich im Niederschreiten im höchsten Zorn und Schmerz, „sie war es wirklich... sie hat da oben gefressen und geleckt, bis das Zeichen zum Beginn der Komödie gegeben wurde. Es ist unglücklich, aber es ist wahr! O mein Gott, Caroline, Caroline... weshalb hast du mir das angehan!“

Er verabschiedete den Burgvogt und zog sich wieder in sein Zimmer zurück, das abermals für lange Zeit die Solterkammer für ihn wurde, in welcher er, von entsetzlicher Ungeduld gepoingt, Alles auf sich einwirken lassen mußte, was ihn innerlich empörte, durchwühlte und bestürzte.
Endlich war im kleinen Schlosse das volle Leben erwacht; die Stallthüren öffneten sich und die Pferde wurden herausgeführt, um gestriegelt zu werden; die Hunde beulten bei der Morgenfütterung. Die Revierjäger sammelten sich auf dem Hofe. Im Innern des Gebäudes wurden Thüren aufgemacht und geschlossen; Diener eilten über Corridore und Stiegen; Herder ging hinaus und forderte den ersten ihm begegneten Lakaien auf, ihn beim Grafen zu melden; er bitte um eine Audienz, er verlange dringend Gehör.

Der Diener führte ihn in das Arbeitszimmer des Grafen und ließ ihn dort warten. Dann trat er in das Schloßkabinett des gnädigen Herrn; wenige Augenblicke nachher erschien er wieder, bekräftigt, die beiden Flügel der Thür vorder Thurm zu öffnen der Graf trat bereits völlig gekleidet ein. Er war Soldat und der früheste Morgen fand ihn stets in voller Idäigkeit.

Ein triumphirendes Lächeln ludte um seine Lippen, als er in Herder's Züge blickend die unverkennbaren Zeichen furchbarer Aufregung wahrnahm.
„Mein lieber Hofprediger,“ rief er aus, „so früh schon wollen Sie mich sprechen? Was ist's, was führt Sie her? Sie scheinen aufgeregt, haben Sie unruhige Träume gehabt in Ihrem Thurmzimmer?“

„Träume, Erlaucht? nein, man wirft den Dichtern ihre Träume vor, ich bin kein Träumer und war nie waderen Sinnes, als in der vergangenen Nacht...“
„Sie erschrecken mich, was machte Sie so wach? Sie haben doch nicht am Ende ein Erlebnis gehabt von jener Art, die nach Schopenhauer's Ausspruch ein Polilloph, wie Sie, sich nicht träumen läßt, also mit wachen Sinne beobachtet? Sagen Sie mir, erzählen Sie mir, was ist Ihnen begegnet?“

Der Graf warf sich in einen Sessel und sah Herder mit Blicken an, die in diesem Alles, was von Zorn in ihm war, hätten auflockern machen, wenn sein Zorn nicht schon obnehin in Stidbisse geweten wäre.
„Erlaucht,“ sagte er bleich, leise, mit zitternder Lippe, „ich bin es meiner Stellung und meinem Namen schuldig, nicht zuzugeben, daß man mich wie ein Kind behandelt, welchem man eine Komödie vorspielen kann, um dasselbe eine Moral daraus ziehen zu lassen...“

Des Grafen Gesicht verlor den spöttischen Ausdruck, seine Brauen zogen sich zusammen.
„Eine Komödie?“
„Ja, eine Komödie,“ versetzte Herder sehr laut und bestig.
„Mein lieber Hofprediger, es scheint, Sie nehmen eine Komödie sehr tragisch,“ entgegnete der Graf. „Eine hübsche Komödie mit einer guten Moral anzusehen, kann auch uns Erwachsenen nicht schaden, besonders wenn die Moral auf uns paßt!“
„Ich kann Niemandem das Recht einräumen, zu beurtheilen, ob eine Moral auf mich paßt, oder nicht, darüber ist allein mein Gewissen Richter.“

„Gewiss, gewiss, wer leugnet das? Auch giebt kein Dichter sein Stück mit einer Moral anders, als in der Absicht unser Gewissen anzuzuzigen, damit es sein Richteramt übe.“
„Aber wenn das Stück verfehlt und schlecht ist, so übt nicht unser Gewissen, sondern die Kritik ihr Richteramt. Lassen wir es, Erlaucht. Ich bin gekommen, um Ew. Erlaucht zu sagen, daß ich verlange mit der Hauptdarstellerin in der Komödie, von der Sie sprechen, zu reden. Sie vertritt sich hier im Schlosse vor mir, aber habe den festen Willen, sie zu sehen, augenblicklich, bevor sie etwa von hier abreißt.“

Der Graf antwortete in offenerbarer Verlegenheit.
„Ich sehe, unsere kleine Komödie hat nicht ganz die Wirkung gehabt, welche bei ihrer Ausführung beabsichtigt war,“ sagte er lächelnd. „Ich bin der Hauptdarstellerin, wie Sie sagen, jetzt jedoch schuldig, sie vor einer zu scharfen Kritik, die, wie es scheint, auf sie eindringen will, in Schutz zu nehmen.“
„Demoselle Caroline Flackland ist meine Braut,“ sagte Herder mit größter Bestimmtheit, „ich besteho darauf, sie augenblicklich zu sprechen.“

„Ich habe ihr versprochen, sie wieder von hier abzureisen zu lassen, ohne daß sie mit irgend Jemandem in Verbindung gekommen; ich werde dies Versprechen halten.“
„Mir gegenüber kann es keine Gültigkeit haben, ich bitte Ew. Erlaucht auf das Allerdringendste und Entschiedenste, mir zu sagen, wo Demoiselle Flackland sich befindet, wenn Ew. Erlaucht die ganze Angelegenheit nicht eine für uns Alle gleich ärgerliche und verberbliche Wendung nehmen lassen wollen...“

„Härtnädiger Schwarzrod!“ murmelte der Graf jernig zwischen den Zähnen. „Ich glaube, er droht mir in meinem eigenen Hause... aber was ist da zu thun? Wohl denn,“ fuhr er laut fort, „ich will mit der Dame reden; wenn dieselbe mich des Wortes, das ich ihr gab, entbinde und einwilligt, Sie zu empfangen, so ist's gut; willigt sie nicht ein, dann müssen Sie sich darin finden und die Predigt, welche Sie ihr zu halten beabsichtigen, schon aufhören, bis sie außerhalb meines Schusses ist. Vorher möchte ich jedoch, lieber Herder, daß Sie freundlich anhördten, was ich Ihnen als Freund sagen muß. Ich habe mir allerdings einen kleinen Scherz, eine kleine Komödie, wenn Sie wollen, mit Ihnen erlaubt, aber ich habe geglaubt, Sie würden sie leichter nehmen und nicht so jernig eine Kränkung darin sehen. Was ist geicheben, was Sie so empört? Ist meine Rederei mit einer Gespenter Erscheinung etwas so gar Ungewöhnliches? Hat diese einen so wunden Nerv bei Ihnen getroffen...“

„Ja, als ein Einmenigen in meine persönlichen, innersten Angelegenheiten,“ fuhr Herder auf.
„Aber sie geht aus von Ihren wärmsten Freunden, von der Prinzessin Sidonie, der treuesten und theilnehmendsten Gönnerin Ihrer Braut, von mir und endlich von Ihrer Braut selbst, die wir dazu überredet, verführt haben, wenn Sie wollen... Niemand anders weiß darum; die wenigen meiner Diener, welche dabei in's Geheim-

nis gezogen werden mußten, der Hofmarschall, ein Lakai, ahnen nichts von der eigentlichen Bedeutung; sie wissen nur ganz im Allgemeinen, daß es sich um eine kleine Rederei handelt... Bedenken Sie das und setzen Sie vor allen Dingen laßt gegen Ihre Braut. Wir, die Prinzessin und ich, sind ja allein die, von denen der Webanke ausging, und bedenken Sie, daß ein liebendes Herz, welches sich von dem Grafsland seiner Leidenschaft getränkt fühlt, oft zu chimärischen, schwärmerischen Mitteln greift, diesen Grafsland zu sich zurückzuführen; daß die Phantasie in solchen Lebenslagen erkrankt und auf Wege geräth, welche ein nüchterner Geist überdrieht nennt... denken Sie, daß Demoiselle Flackland gewiß nicht in leichtsinnigem Muthwillen handelte, als sie dem Drängen der Prinzessin nachgab, sondern sich sehr unglücklich fühlte...“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf, für diese Freundes Ermahnung,“ antwortete Herder kühl, „aber ich muß Ew. Erlaucht jetzt in der That bitten...“
„Nun ja, ich gebe schon,“ versetzte der Graf.
Der Graf ging. Herder schloß sich ihm an.

„Sie, Sie wollen nicht hier warten? Weiben Sie, bis ich zurückkomme!“
„Es ist besser, daß ich Ew. Erlaucht begleite,“ erwiderte Herder entschlossen.
Der Graf schritt, innerlich in großer Empörung über seinen barten, unbragamen Hofprediger, von dem nun einmal alle seine Worte abprallten ohne Eindruck zu machen, der einen gnädigen Späß eines regierenden Herrn mit so stolzer Unschmiegsamkeit und respectwüdriger Männlichkeit aufnahm. Er ärgerte sich bereits und verwünschte es, im Eifer der Verwunderung für alles, was Prinzessin Sidonie in ihrer „schönen Seele“ trug, auch auf diesen ihren Einfall eingegangen zu sein, der nun eine so ernsthafte Wendung nahm, und so schickte er einen herabstehenden Soldatenfluch durch den grauwerdenden Bart, als er in das kleine Entresollimern trat, welches als Wohnzimmern der jungen Dame diente.

„Wenn wir drüben an der Thür des Schlafzimmers anklopfen, werden wir sie erschrecken,“ sagte er dann, „geben Sie, ein Schlafzimmer von der Schlafdienerin herbeizubringen, das uns bei der Demoiselle anmeldet, ich warte hier! Oder ziehen Sie die Klingelschnur dort!“

Herder wollte die Klingelschnur ziehen, auf welche der Graf deutete.
In tiefen Augenblicke öffnete sich die gegenüberliegende Thür und der Kopf eines jungen Mädchens blickte heraus. Es war die Jose der Dame.

„Ist Deine Herrin auf, Kind?“ sagte der Graf, „dann sag' ihr, daß ich sie zu sprechen wünsche; kennst Du mich?“
„Ja, Erlaucht, die Demoiselle sind auf und werden gleich erscheinen.“
Die Thür schloß sich. Nach etwa fünf Minuten öffnete sie sich wieder; die Jose kam und sagte:

„Die Demoiselle sind fertig und werden erscheinen, wünschen aber mit dem Herrn Grafen allein unter vier Augen zu reden.“
„Wohl, Sie sehen, Herder, Sie müssen gehen; warten Sie draußen, sobald Demoiselle Flackland mich meines Versprechens einbunden hat, komme ich, um Ihnen zu sagen, daß Ihre Braut Sie erwartet.“

Herder verließ schweigend das Gemach. Gleich darauf trat von der anderen Seite die Dame ein. Sie war in demselben Anzuge wie gestern, als wir sie im Zwischgespräch mit dem Rittmeister Baron Jauriel sahen. Mit einer ruhigen und ersten Gemessenheit, mit einem eigenbümlichen Ausdruck aller Würde trat sie dem Grafen entgegen.
Dieser hatte sie, wie erwähnt, am vorigen Abende im Dämmerlicht gesehen und gesprochen. Jetzt sauate er über die große, schöne, bezaubernde Erscheinung, welche ihm

mit einer Art fürstlicher Hoheit entgegentrat. Sie übte einen eigenbümlichen Reiz auf ihn aus, er fühlte sein Herz höher und wärmer schlagen unter dem Einfluß des großen, stolzen, blauen Auges, das auf ihm lag; er wußte daß Caroline Flackland recht hübsch sei, aber er war weit davon entfernt gewesen, sie für so schön, so fast von junonischer Hoheit umflossen zu halten, er hatte das gestern nicht entfernt erkannt.

Sie trat ihm schweigend entgegen und erwartete seine Anekdote.
„Demoselle Flackland,“ sagte der Graf, nachdem er sie einen Augenblick in stummer Ueberraschung angeblickt, „man läßt sich nicht ungekräft mit Weidern ein. Es scheint, sie haben es uns übel genommen, daß wir ihre Rollen spielen wollten, und rächen sich nun. Dieß ist ein über Morgen für uns Beide. Die Moral unseres Herzes hat laubere Doren und ein kleineres Stück gefunden. Herder hat sich nicht im Mindesten mystifizieren lassen...“

„D, er hat es doch wohl!“ fiel die Demoiselle ruhig ein.
„Nein, nein, nicht im Mindesten,“ fuhr die Erlaucht eifrig fort, „er ist anger sich, er hat mir die fürchterlichsten Dinge gesagt; Sie hätten hören sollen, wie der geistliche Herr mit mir armen, alten Sünder umsprang, und jetzt verlangt er stidrisch eine Unterredung mit Ihnen... machen Sie sich auf eine kleine Scene gefaßt!“

„Auf eine Scene bin ich gefaßt,“ sagte die Demoiselle mit derselben Ruhe; „aber Herder wird keine Rolle darin spielen. Was liegt an Herder... mir an Herder!“
„Wie, an Herder, an Ihrem Bräutigam...“
„Er ist nicht mein Bräutigam!“
„Sie betrachten Ihr Verhältniß gefaßt?“
„Gefaßt? Nein; es hat nie eines bestanden. Sehen Sie mich an, Herr Graf. Sehen Sie aus wie ein Mädchen der Bourgeoise, wie die schwächende Braut folgt eines eiteln Mannes, die zu verzweifeltsten Mitteln greift, um eine wandende Treue zu befestigen.“

„Ich meine, Sie müßten auf meiner Stiern geschrieben lesen, daß ich zu stolz bin. Wenn die Treue wandt, so mag sie gehen. Was sich von uns zu trennen vermag, ist nie unser ebrliches Eigen gewesen. Gefaßte Gefühle verdrängt ich.“
„Aber, Demoiselle Flackland,“ fiel der Graf erbaut ein.
„Ich bin nicht Demoiselle Flackland, wie ich die Erde hatte Ihnen zu sagen.“

„Aber wer... wer sind Sie denn?“
„Sie lab ihn groß und vorwurfsvoll an.
„Da Sie's nicht wissen, nicht mit einem Blick auf mich erkennen, so schweige ich. Ich habe hier gethan, was Sie von mir wünschen, und jetzt lassen Sie mich heimkehren.“
Der Graf war von dem Allen auf's Aeußerste betroffen. In großer Erregung rief er aus: „Mit einem Blick auf Sie soll ich erkennen, wer Sie sind?... Welch' seltsames Verlangen... aber ich lasse Sie nicht, ich will von Ihnen hören, wer diese schöne, stolze königliche Frau ist, die mein Schloß beherbergt, ich will es wissen...“

„Nun wohl, wenn ich's denn sagen muß, Ihnen sagen muß: ich bin die Prinzessin Sidonie!“
„Sidonie! Prinzessin Sidonie!“ rief der Graf betroffen, einen Schritt zurückschreitend, ans... Sie... Sie selbst... o mein Gott, wie glücklich machen Sie mich!“

(Fortsetzung folgt.)
— Unser gnädiger Gutsoberr will ja nur Euer Besto, sagte neulich ein Amtmann zu den auf der Amtstube versammelten Bauern.
Ja freilich, sagte Einer, will er nur unser Bestes; wir wollen's aber nicht hergeben.“

10.00
17.00
30.00
CO.
York
Fash.
In-
D.
Papers
S.
\$2.00
\$17.00
\$4.00
\$30.00
Annua
y News
D.
ing.
quare.
CITY

Die jesuitische Partei von Politikern, welche jetzt in unserer Republik zu Herrschaft gelangt ist, ist jetzt auf alle mögliche Weise darauf bedacht, sich in dieser Herrschaft zu erhalten. Die Haupter dieser Partei leben es ganz gut ein, daß dieselben Mittel, die ihnen die Herrschaft verschaffen, auch die Mittel sind, ihnen diese Herrschaft zu erhalten, nämlich die politische Verkümmung und Zersplitterung der Massen des Volkes und um diese Verkümmung und Zersplitterung recht sicher und gründlich zu Stande zu bringen, müssen sie eben so, wie die Jesuiten gethan haben, sich des Erziehungsweirns und der Schulen des Landes bemächtigen. Schritte zu diesem Zweck sind bereits schon gethan, indem in manchen Staaten in den öffentlichen Schulen nur solche Lehrer angestellt werden, die den politischen Lehren der jetzt herrschenden Partei kundig sind und partisansche Gesinnungen verbreiten. Ein weiterer Schritt dieser Prozedante unter unserer herannahenden Jahrgang ist die Einführung „Lehrbücher“ mit der Aufschrift „Schulbücher“, wie sie es nennen, Schulbücher die in dem radikal partisanschen Geiste verfaßt sind und mit welchem Verstand in Californien und Ohio das Experiment gemacht worden ist. Ein anderer Schritt zu demselben Ziele war der im letzten Herbst geführte Versuch im Hause des Congresses, 8500,000 für Errichtung von Schulen in den Südstaaten auszuweisen, in welchen arme weiße Kinder sowohl, wie farbige unter den Aufsicht des Freedmen's Bureau unterrichtet und erzogen werden sollen.

Gegen ein solches Schulgesetz opponierten selbst solche im Congress befindliche Demokraten und diese Opposition brachte die radikalen Lehrschriften in den Schulen zum Stillstand, doch ist es kein Ziel und Ormus für die moralische Zersplitterung finden kann, ohne erst in das ihnen so beliebte Gebiet der Fuge und Verkümmung hinüber zu schreiten. Die in Cincinnati erscheinende „Unserer Zeit“, das Organ des Nord-Amerikanischen Turnvereins, einer der schwärzesten der schwarzen Rassen, übertrifft seinen hiesigen Artikel: „Die Demokraten wollen keine Schulen in Süden.“ In diesem Artikel kommen folgende Parolen vor: „Die Demokraten müssen, daß die Schulen für farbige Kinder sind; und daß es für sie geradezu eine Lebensfrage ist: Ob das Volk gebildet wird, oder nicht.“

Gegen den Demokraten Chamber, einen der Vertreter New Yorks im Congress, sagt der Artikel: „Man sieht, der gebildete Charakter möchte gern wenigstens für die armen Weisen im Süden das Privilegium der Dummheit retten, wenn er auch die farbigen aus seinem Bereich schließen lassen muß.“

Aus diesen und anderen dergleichen Beredern sieht dann die „Unserer Zeit“ folgenden Schluß: „Danklicher und schamloser haben sich die Demokraten wohl noch nie demaskirt, als durch diese offen bekannte Feindschaft gegen die Schulen. Sie haben damit die ganze Hoffe und den Charakter ihrer Pseudo-Demokratie eingestanden. Die Fülle: Unwissenheit, und der Charakter: Beherrschung der supinen Massen durch falsche Vorlesungen und Lügen.“

Nun möchten wir den unheilvollen Geist dieses Artikels der Zustimmung fügen, ob derselbe nicht selbst der deutliche Beleg davon ist, wie die Radikalen die supinen Massen durch falsche Vorlesungen und Lügen zu beherrschen suchen? Freilich wollen die Demokraten im Süden keine Schulen, in welchen ihre Kinder zu Schulkameraden von Negerkindern werden, wo Racialgleichheit und Racialvermischung gepredigt werden, wo von der radikalen Regierung nur Volksthum Neumalton Lehrer angestellt werden, Schulen, in welchen politisch religiöse Hymnen gelehrt werden, in welchen Radikalismus und Partisanismus gepredigt werden und in welchen den weisen Kindern gelehrt wird, daß ihre Eltern Verräter und Rebellen sind.

Daß die Demokraten im Süden gegen Schulen sind, das zeigen wenigstens nicht die reichen Notationen, die die Regierungen der südländlichen Staaten den öffentlichen Schulen in Land und Geld gemacht haben, und von unserem Staate Texas weiß jeder, der dessen Constitution kennt, daß von den jährlichen Staatseinkünften nicht weniger wie im Bundesfall für allgemeine Schulen zurückgelegt werden muß. Doch was können sich die Radikalen und namentlich die gedungenen Co-Operativen und mendicanten Parteien ihrer Puff- und Dolmetschen und Consti-

tuionen, wenn sie sich zum Zweck, Partisanismus zu erreichen. — Haben die Radikalen nicht selbst das schmachvolle Eingeständniß dadurch gemacht, daß sie die Haupter der supinen Massen zur Verkümmung ihrer Partei nöthig haben, indem sie sofortiges Stimmrecht für die in Sklaverei und Unwissenheit aufgewachsenen Regier verlangen? Wenn nun die unendlich mehr als Regier befristeten weißen Frauen auch noch das Stimmrecht verlangen, wie bereits eine derartige Agitation schon ihren Anfang genommen hat, so werden unsere galanten Oligarchen und Constitutionserbitterer sich doch nicht die Dementi geben können „unser bessere Hälfte“ (das heretische amerikanische Epithet der Frauen) unter das geistige Niveau eines Negers herabzusetzen? — Wenn aber die Regier dieselben politischen Rechte haben sollen wie die Weissen, so müssen auch die Regierungen dieselben politischen Rechte haben, wie die weißen Frauen. Die von den Radikalen im Congress vorgeschlagenen gemischten Schulen, die im Süden eingeführt werden sollen und für welche die radikalen Zeitungen so schön in die Särge des Todes und nicht wenig dazu beitragen diese in Aussicht stehenden Zustände bedeutend in unserer radikalen Negerrregierung zu beschleunigen.

Die Macht des Congresses, welche derselbe unter der Constitution über die Staaten hat. Die Constitution der Vereinigten Staaten gewährt dem Congress die Gewalt, welche genannt werden und die fernere Gewalt die nöthigen Gesetze zu erlassen, um die gebotenen Gewalten in Ausführung zu bringen. Niemande gewährt indeß die Constitution dem Congress die Gewalt, die Constitution eines Staates, oder dessen Regierung zu verändern, zu amendiren, oder abzuschaffen, im Gegentheil waren die Staaten sehr darauf bedacht, sich von dem Volk alle Gewalten vorzubehalten, die nicht ausdrücklich in der Constitution der Vereinigten Staaten an die einzelnen Zweige der Generalregierung übertragen waren. Alle Gewalt die dem Congress in dieser Hinsicht übergeben ist, ist in dem 4. Artikel 3. Section enthalten und zwar in diesen Worten: „Alle Staaten können durch den Congress in die Union aufgenommen werden, aber kein neuer Staat soll innerhalb der Grenzen eines anderen Staates zu errichten, wie viel mehr muß es ihm da nicht verboten sein, die unerbittliche Eigenmächtigkeit auszuüben, eine Staatsregierung aufzulösen. Der Artikel 10 der Amendments zur Constitution erklärt: „Die Gewalten die durch die Constitution der Vereinigten Staaten nicht übertragen, noch durch durch dieselbe den Staaten vorbehalten sind, werden den betreffenden Staaten, oder dessen Volk vorbehalten.“ Die Drohung des Congresses, die Staatsregierungen der südländlichen Staaten für null und nichtig zu erklären, würde, wenn sie ausgeführt würde, eine solche Verletzung sein, welche in directem Widerspruch mit dem Zweck und der ausdrücklichen Meinung der Constitution steht. — Während des Krieges ist das Volk unseres Landes indeß so sehr an übermüthige Handlungen gewöhnt worden, daß es selbst die deutlichsten Verletzungen der Constitution nicht mehr zu bemerken scheint. Es ist Zeit, daß das Volk von seiner lethargie aufgeweckt wird. „Nur durch ewige Wahlfreiheit wird die Freiheit erkauft.“ Wenn das Volk fortwährend zu schlafen, während diesen widerrechtlichen Verletzungen unseres organischen Gesetzes, so wird es, wenn es leider zu spät ist, ausfinden, daß seine Regierung durch kein anderes Gesetz geleitet wird, als durch den Willen eines unverantwortlichen Congresses. Wir warnen das nördliche Volk vor der Brandung welcher es entgegen geht. Keine Regierung kann länger bestehen, wenn sie fortwährend alle ihre gesetzlichen Gewalten überschreitet. Um aber diese Frage noch etwas weiter zu untersuchen, so laßt und sehen, was die Staatsconstitutionen über die Vertheilung der öffentlichen Gewalt sagen, und wir wollen als Beispiele radikale Staaten anführen. Die Constitution von Maine behauptet in ihrem ersten Artikel, Section 2. „Alle Macht liegt in dem Volke und jede freie Regierung ist nur durch die Vollmacht des Volkes gegründet, ist zu seinem Nutzen errichtet, das Volk hat da er ein unüberwindliches und unübersteigbares Recht, Regierungen einzurichten, dieselben zu verändern

zu verbessern oder sie gänzlich umzuändern, sobald seine Sicherheit und Wohlfahrt es verlangt.“ — Die Constitution von New-Hampshire, Theil 1. Artikel 7. behauptet daß „das Volk dieses Staates das alleinige und ausschließliche Recht habe sich selbst als einen freien, souveränen und unabhängigen Staat zu regieren und daß es jetzt und für alle Zukunft jede Macht und Gerichtsbarkeit und Rechte, die hierzu gehören, ausüben und sich derselben erfreuen werde, welche nicht jetzt, oder später ausdrücklich dem versammelten Congress der Vereinigten Staaten von dem Volk von New Hampshire übertragen werden sind.“ — Die Constitution von Vermont erklärt Cap. 1. Art. 5: „Das Volk dieses Staates hat durch seine gesetzlichen Vertreter das ihm allein zukommende und ausschließliche Recht über seine inneren Angelegenheiten zu beschließen und sie zu ordnen.“ — Die Constitution von Connecticut erklärt Art. 1, Sec. 2, „daß alle politische Macht in dem Volke liegt und daß alle freien Regierungen durch seine Vollmacht gegründet und zu seinem Besten errichtet sind und daß es zu jeder Zeit das unüberwindliche und unübersteigbare Recht besitze seine Regierung in solcher Weise abzuändern, wie es das Volk für dienlich erachte.“ — Wir könnten auf diese Weise die Constitutionen aller nördlichen und aller südländlichen Staaten anführen und zeigen, daß in allen das unüberwindliche und unübersteigbare Recht des Volkes eines jeden Staates beansprucht wird, seine Regierung zu verändern, verbessern, oder abzuschaffen; aber nirgendwo geben diese Constitutionen aus einem Augenblick dem Congress, oder einem anderen Zweige der General-Regierung dieses Recht zu. Wenn der Congress sich diese Gewalt anmaßt, weil die südländlichen Staaten ihre Regierung zu verändern suchen, so ist dies eine Irgenheit, denn jedes Recht ist unüberwindlich. Die Staaten und das Volk haben dem Congress niemals diese Macht übertragen, sondern haben sich dieselben ausdrücklich vorbehalten und erklärt, daß dieselbe nicht von ihnen genommen werden könne. Kann irgend Etwas deutlicher sein, als dieß? Und dennoch erklärt der Congress, daß er jenen Staaten alle nicht bedingte erklären will, daß er bestimmen will, wer in denselben Stimmrecht haben soll und daß er deren innere Verwaltung reguliren will. Ist es möglich, sich eine größere unüberwindliche Gewalt anmaßung vorzustellen? Aber der Präsident und die Supreme Court sind immer noch der Constitution treu und der Congress mag immerhin Gesetze erlassen, wenn die Supreme Court sie als ein Widerspruch mit der Constitution erklärt. (S. A. Herald.)

Die Radikalen. Der „Milwaukee Sentinel“ entwirft von den Radikalen unter Bezug auf eine Correspondenz eines Radikalen aus Deutschland, „wonach nach seiner, des Lesers, Ansicht, man an ein einziges Deutschland denken könne, vorerlich alle Staaten in Stücke schneiden müßte.“ — folgende Schilderung: „Man sieht, die „radikalen Brüder“ bleiben sich allenfalls gleich — in Monarchien sowohl als in Republiken. In Deutschland wollen sie sämtliche Staaten vorerlich in Stücke zerhacken, um den „Einheitsbau“ aufzuführen zu können, und in Amerika wollen sie sämtliche Staaten vorerlich in Trümmer schlagen, um die „Nation“ wiederherstellen zu können. Das Weizen, das Lebenselement des Radikalismus ist in allen Ländern und Zuständen dasselbe — Zersplitterung. Er zeigt heute nieder, ohne zu wissen, was er morgen dafür aufbauen soll. Er ist der Todtenruhm, der in den staatlichen Fundamenten wüthet. Der Radikalismus ist der personifizierte Widerspruch, eine beständige Negation in sich. Er zeigt ein, um aufzubauen.“ Im Namen der Volksworte entzieht er dem Volke alle Rechte, die es besitzt. Im Namen der Gleichheit degradirt er ganze Nationen zur Sklaverei, im Namen der Freiheit übt er magische Willkür und Tyrannie, im Namen der Humanität umgibt er sich mit Quillotine, mit Kanon und Rad, im Namen der Union zerstückt er die letzten Bande der Union, und um die Constitution zu erhalten, tritt er die selbe mit Füßen. Standrecht gilt ihm als Jargon aller Gesetzbücher, seine Religion ist Raube und Verrathung.

Verloren und dem Verderben verfallen ist jeder Staat, der diesem Zersplitterungselemente sich preisgibt. Wir appelliren an die Verstandeskräfte für die Befähigung dieser Behauptung. Washington, 7. Jan. Der Präsident überreichte dem Senat eine Proclamation gegen die Distrikts-Stimmrechts Bill. Der Präsident behauptet, mit dem Congress nicht übereinstimmen zu können. Die Bill verleihe dem Regier größere Vorrechte im Distrikt, als ihm in irgend einem Staate des Nordens oder des Südens gewährt seien. Washington, 8. Jan. Vom Senate kam eine Resolution, welche die Annahme der Negerrstimmrechts Bill über das Veto hinaus wies. New York, 8. Jan. Die Supreme Court von New Jersey hat entschieden, daß eine Getreidesteuer keine legale Schuld sei. In dem partisanschen Votum, dem Mexico der Radikalen, müssen nun auch alle Republikaner um 7 Uhr Abends geschlossen werden. Die Leute lachen darüber, aber die zumverwandten Vieche werden eingesperrt. New Orleans 7. Jan. Kapit. King, ein Pflanzer, in Washington County, Mississippi, früher in Iowa wohnhaft und ehemaliger Offizier bei den farbigen Truppen wurde letzte Woche von Negern ermordet und seines Volkes, seiner Uhr und Pistole beraubt. Die letzten Nachrichten von Turke Island melden, daß Präsident Gessard auf Hayti verjagt worden ist. New York, 8. Jan. Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß 12,000 Mann Franzosen während des ganzen Sommers in Mexico bleiben, um Mexikaner zu unterstützen, damit er das Kaiserreich behaupten kann. Horner's Washington Chronicle demurrirt die Ver. St. Supreme Court als „ein Bruchstück des Hoherraths“, weil dieselben den Versuch für verfassungswidrig erklären. Washington, 12. Jan. Durch Vor-Gesandtschaft, von Colorado, ist die Nachricht angekommen, daß die Legislatur von Colorado auszufolgenden Gründen einen Protest gegen die Annahme eingelegt hat. 1. Weil wir ein Recht zu einer Stimme haben bei der Auswahl einer Constitution für unseren Staat. 2. Weil wir nicht die hinreichende Bevölkerung haben, um die Ausgaben einer Staatsregierung zu tragen und weil wir hoffen, daß der Congress uns keine Regierung gegen unseren Willen aufzwingen wird. (A. A. Herald) Der radikale Congress muß aber noch vier radikale Senatoren mehr haben um jedes Veto, das der Präsident gegen seine unconstitutionellen Gesetze einlegt, zu widerstehen, und drehen sich müssen Nebraska und Colorado als Staaten aufgenommen werden, auch wenn sie nicht wollen. Boston, 12. Jan. Das Arbeits-Committee berichtet an die Legislatur, daß die Mehrheit jeder gesetzlichen Einmischung sich widersetzte. Die Minderheit des Committee beantragt die 10 Stunden Arbeit für Fabriken und die 8 Stunden Arbeit für Handwerker. Große Meetings werden in verschiedenen Theilen des Staates gehalten, um den Bericht der Minderheit zu unterstützen. Die Kabel-Nachricht von dem Tode der Kaiserin Carlotta, war eine große Geste. Die Kaiserin ist so weit davon entfernt, tot zu sein, daß sie im Geentheil sich lebend befand. Sie trinkt Milch, schläft, raucht kleine Cigarren und wird ruhiger in ihrem Geiste. Washington, 15. Jan. Das Haus nahm die Bill auf für die Zulassung von Nebraska in die Union. Der Senat hat es zur Bedingung der Zulassung gemacht, daß das Wort „weiß“ in der Constitution von Nebraska seinen Unterchied in Ungleichheit von Bürgern hinsichtlich ihrer Farbe oder Race machen soll. Boutwell machte den Antrag, so zu amendiren, daß man die vorhergehende Bedingung stelle, daß die Nebraska Legislatur Allen ohne Unterschied der Race oder Farbe des Stimmrechts ertheile. Während der Debatte beantragte Davis von New York zu erfahren ob der Congress die Macht habe, einem neuen Staate Bedingung anzuverleihen und diese Bedingung ohne die Zustimmung des Volkes zu erzwingen? Harnsworth sagte, daß der Congress ganz über dieses Recht habe. Dieses Recht sei einfach die Autorität, einem Territorium einen Freibrief zu ertheilen ein Staat zu werden. Der Congress habe dieselbe Autorität einem Territorium Bedingungen aufzuerlegen, während es ein Territorium sei.

Horn und Andere opponirten der Bill, als sie mit Boutwells Amendment passirt war. Abstimmung 13 gegen 55. Die Bill für Zulassung von Colorado wurde mit der ähnlichen Bedingung vorgelegt und mit 90 Stimmen gegen 18 passirt. Washington, 20. Decr. Es wird berichtet, daß der Majoritäts Bericht der Supreme Court über den Testen auf dem Grundbesitz basirt ist, daß der Betrieb von Knechtelatur ein professionelles Geschäft, und daher ein unveräußerliches Recht sei, welches die Regierung weder geben noch die Revolution nehmen könne. Washington, 26. Decr. Politisch-Williams wollte heute Morgen zwei Gauner verhaften und wurde von einem derselben erschossen. Die Stadt ist voll von Spitzbuben aller Art. Washington, 26. Decr. Der Staatsminister hat den mexikanischen Gesandten Campbell instruirert, einreisen nach New Orleans zu verhindern um den Verlauf der Dinge in Mexico abzuwarten. Die Genier setzen ihren Präsidenten ab. New York, 7. Januar. In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Manhattan Circles wurde James Stephens für einen vollendeten Humbug erklärt und an seiner Statt General Gleason zum Chef Organisator der irischen Republik ernannt. In Norfolk, Va., hat der Stadtrat ein Gesetz passirt, welches jeden Agenten eines Weines, welches oder andern Hauses, der dort Liquor noch Probe verkauft, zur Zahlung eines \$300 weihen, alle Jahr zu erneuernem Gewerkschein und zur Stellung einer Bürgschaft von \$3000 nöthig, um almonatlich Auskunft über seine Verkäufe zu geben und 10 Percent Abgabe davon zu bezahlen. Wheeling, W. Va., 16. Jan. — Die Legislatur von West Virginia hat das constitutionelle Amendment angenommen. Im Hause fand die Abstimmung 43 gegen 11. Washington, 16. Jan. Die ganze Pennsylvania Delegation hat gegen die Ernennung Cowans zum überseeischen Gesandten protestirt. Columbus, 16. Jan. Das Pflanzergesandtschafts-Büreau berichtet, welches 3000 Ballen Baumwolle enthielt, die mexikanische Pflanzern angebrannt verbrannt wurde. Wenig Veränderung. Concord N. H., 16. Jan. Das Unterhaus der Maine Legislatur hat das constitutionelle Amendment einstimmig angenommen. Die Reden deuteten an, daß das Amendment nicht weit genug arbe und daß Maine die Ansicht habe, schwarze Männer müßten gleich Rechte mit weißen haben. Indianapolis, 16. Jan. Der Senat der Indiana Legislatur hat das constitutionelle Amendment mit 29 gegen 18 Stimmen angenommen. Eine heftige Parteiliche Abstimmung.

Texas. Der Corvus Gritti Advertiser berichtet, daß der Polizeier der Rio-Grande City (ein Mexikaner), während er in voriger Woche von dort nach Corpus unter Weges war, zu todt fror. Der Advertiser befürchtet, daß während des kalten Winters noch andere Leute, welche auf der Reise waren, dasselbe Schicksal gehabt haben. Mit dem Schoner Alice C. Rogers ist ein eisener Jakt für Nacces County unterwegs. Dieser eisene Kajak wiegt mehrere Tausend und es haben in demselben 10 bis 15 Personen Platz. Die südlichen Zeitungen unserer Staates berichten, daß eine große Einwanderung nach diesem Theile unseres Staates statt findet. Weber die Blindenanstalt in Austin sagt der Intelligencer: Das Anklam für Blinde unter der Oberaufsicht des Hrn. Henry Thomas ist jetzt bereit zur Aufnahme von Kindern, welche die Wohlthaten dieser Anstalt genießen wollen. Es ist die Absicht der Anstalt, die Blinden nicht nur zu erziehen, sondern sie auch in einem nützlichen Beruf zu unterrichten, durch welchen sie sich später selbst ihren Lebensunterhalt erwerben können. Jünglinge, welche fähig sind zu lesen zu können, müssen für Unterhalt und Unterricht jährlich \$75 zahlen, für solche, welche nicht ablungsfähig sind, muß das County, aus welchen sie kommen, zahlen. Der S. A. Herald sagt: „Wenn Pease zum Gouverneur von Texas erwählt worden und Hamilton zum Senator im Congress gewählt worden wäre (anstatt zum Texas, wo er hin gehört), so hätten die Ra-

tionen keine Ursache finden können Texas zu einem Territorium zu machen. Aber „Unhände ändern die Sachen.“

Europäisches. Paris, 13. Jan. Abends. In Constantinopel hat eine Minister-Crisis statt gefunden und die Pforte hat auch ihren Gesandten von Athen zurückberufen. Eine große Anzahl griechischer Insurgenten sind in griechischen Schiffen auf Cantala gelandet. Die Cretenser haben frische Zuführungen an Waffen erhalten. St. Petersburg, 13. Jan. Der Czar und die Mitglieder der kaiserlichen Familie werden auf einer Volle gegrandet, welcher zur Unterstützung der notleidenden Familien der Cretenser gegeben wurde. London, 12. Jan. Die Times vom heute Morgen hat einen langen Artikel, in welchem sie behauptet, daß die beabsichtigte Anklage gegen den Präsidenten ein tödlicher Schlag gegen die Constitution ist. Wien, 12. Jan. Die Morgenblätter dieser Stadt enthalten heute die offizielle Anzeiger, daß die Pforte 150,000 Mann in den Dienst gerufen hat, um den griechischen Aufstand zu unterdrücken. Hong Kong, China, 1. Decr. Es wird berichtet, daß die französische Expedition gegen die Halbinsel Korea, um den Mord der französischen Missionäre zu rächen, verunglückt ist. Die Franzosen wurden mit einem Verlust von 45 Mann an Todten zurückgeschlagen und lebten nach Shanghai zurück. Der Prinz von Wales, bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Paris, veranlaßte dem Kaiser Napoleon seine Aufmerksamkeit zu machen. (Weberhaupt ein Teufel.) Die preussischen Gesetze wurden in den anerkannten Ländern zur Geltung gebracht. Häufige Reibereien zwischen den Preußen und Einwohnern finden statt. Wien, 16. Jan. Eine neue bezeichnende russische Demonstration hat hieselbst stattgefunden. Der russische Gesandte hieselbst gab ein Diner den sämtlichen hiesigen anwesenden Griechen zu Ehren, wobei er einen Toast auf das Wohl des ganzen Orients ausbrachte. Pest, 16. Jan. Der ungarische Landtag hat fast einstimmig die Adresse des Königs angenommen, worin das kaiserliche von der öfter. reichlichen Regierung ersessene Mandat für Reorganisation der Armee verdammt wird. Paris, 14. Jan. Es ist ein Gerücht in Umlauf, welches indeß noch nicht bestätigt worden ist, daß ein verweiltes Complot, den Kaiser zu ermorden, entdeckt worden ist.

Das norddeutsche Parlament. In Berlin macht jetzt prächtendes Spektakel auf das künftige norddeutsche Parlament viel Glück: Das Parlament was ist's — Ein Wort! Ein leerer Schall noch, kein Begriff! Ein Ton, der lang noch kein Accord. Ein Kiel — ein Kiel, doch kein Schiff. Was will es denn? O sag mir's frei! — Was wollen Wölfe, Meer und Wind? Was will im Hinterland das Ei? Was will im Bogenschild das Hind? Was soll das Parlament denn? Sprich! — Verarbeiten soll's — Ich liege nicht! Und nur erörtern überdies! Warum? Womit? Wofür und wie? — Was soll denn jenes und willo dinstaus? Ob Bundesstaat, ob Staatenbund? Ob Hausbau oder Staatenhaus? Nur auf ein Wortspiel gilt's im Grund. Welch Recht denn das? Erklär mir das! — Das Recht zu regeln Raab und Zoll, Mühen und Gewicht und — sonst noch was, Wobon man heut nicht reden soll. Wo ist die Macht des Parlaments? — Das fragen denn, der's wissen mag! Und groß nur in der Residenz Berlin den künftigen — Hundestag! Mexiko, Nachrichten aus der Hauptstadt bis zum 2ten d. M. Die letzten Nachrichten, welche wir brachten, lauteten sehr unangünstig für das Kaiserreich, jedoch scheint es jetzt, daß dieselben obgleich aus französischer Quelle stammend, absichtlich so geführt worden, um die Sache Mexikanisch in Mäcchrit zu bringen. Derselbe besteht auf der Zusammenkunft des National Congresses und seine Abfassung ist vor der Hand höchst unwahrscheinlich. Wenigstens haben keine Minister alle Gerüchten der Art offiziell widersprochen. Man muß sehr vorsichtig sein mit allen Nachrichten, welche von dort kommen, da Antiquen vielfach im Spiele sind und sich jetzt auch in Vera Cruz Reueigenschaft verbreiten zu befinden scheinen.

Ueber den verstorbenen General v. Puel schreibt man von Berlin am 3. Dez.:

Heute früh entließ sich ein hochgeachteter Veteran des Heeres und des Staats...

Frankfurt, 7. Dez. Das seit vorgestern hier im Gange befindliche Auswahlgewähl geht ruhig und in bester Stimmung vor sich.

Dresden, 8. Dezbr. Die erste Kammer hat einstimmig das neue Militärgesetz angenommen...

Die spanischen Blätter müssen zu den Deportationen, die in Masse ausgeführt werden, schweigen.

Es erzählt, daß der Kaiser Napoleon unmittelbar nach Empfang von Newsards fünfzigtausend Dollar...

Das Berliner Lager. Die bekannte Unerschlichkeit der Berliner Lagerträger wird durch folgenden Vorfall...

Die Normannen. Da die demokratische Partei in den letzten Wahlkämpfen unterlegen und, wie Einige sich einbilden, vernichtet worden...

Dr. Johnson opponierte der Belweberin aus dem Grunde, weil kein Mann zwei Frauen betreiben könne...

Ein Bauer, der nach Berlin kam, forderte sich in einer Inhabershandlung eine Riste...

Die vorkosten für einander. Ein junges Ehepaar wollte einen Maskenball besuchen, hatte aber kein Geld.

Ueber Todesanzeigen. Wenn ich in dem Zeitungsblatte lese, wer gestorben ist...

Die bekannte Unerschlichkeit der Berliner Lagerträger wird durch folgenden Vorfall...

Die Normannen. Da die demokratische Partei in den letzten Wahlkämpfen unterlegen und, wie Einige sich einbilden, vernichtet worden...

Dr. Johnson opponierte der Belweberin aus dem Grunde, weil kein Mann zwei Frauen betreiben könne...

Ein Bauer, der nach Berlin kam, forderte sich in einer Inhabershandlung eine Riste...

Die vorkosten für einander. Ein junges Ehepaar wollte einen Maskenball besuchen, hatte aber kein Geld.

Ueber Todesanzeigen. Wenn ich in dem Zeitungsblatte lese, wer gestorben ist...

Anzeigen. THOMAS GOGGAN, GALVESTON, TEXAS. Music publishers, importers and Manufacturers of SHEET MUSIC, MUSIC BOOKS, and Every description of Musical Instruments and other musical Merchandise.

Germany Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, 99 Broadway, New York. Kapital-Uberschuß \$ 637,201.61

Edw'd. THOMPSON & Co. Großhändler, Spicereei und Commissionsgeschäft, 91 Magazine St. NEW ORLEANS.

H. Jfen u. Co. Commissions- und Exports-Geschäft Indianola, macht liberale Vorstände in Waren oder Baar auf Welt, Baumwolle Häute etc.

Norton und Deutz, San Antonio Texas. Groß und Kleinhändler in Eisen und Stahlwaaren, und allen in dieses Fach schlagenden Artikeln.

Fertige Möbel, bestehend in Commoden, Tischen, Stühlen und Bettstellen etc. sind beständig zu haben bei J. Jahn.

500 Stück Ulmen Sattel-Forken kauft J. H. Reeb in Comaltown.

ANDREW DOVE & CO. Expositions- und Commissions-Geschäft, Indianola Texas.

JAMES PAUL Advokat und Rechtsanwalt Neu Braunfels Texas.

Ankunft und Abgang Posten in Neu-Braunfels. San Antonio Abgang nach San Antonio

J. J. Groos, Neu-Braunfels, Texas. Agent der Actua u. Vbhüig Versicherungs-Gesellschaften von Hartford Connecticut.

H. Runge u. Co., Commissions und Exports-Geschäft, Indianola, Powder Horn Warf Tex.

Jur das Jahr 1867 sind im Verlage von Jfr. Gerbard in Neu-Braunfels erschienen...

Die sämtlichen vorstehend angezeigten Kalender sind in verschiedenen Jubel- und Jubiläum-Jahren erschienen...

Friedrich Gerbard in Neu-Braunfels ist erschienen der erste Band von: J. D. H. Lemme's Erzählungen, Novellen, und Criminal-Geschichten.

Sauberer, zweispaltiger Druck in groß Octav Format. Am 1. und 12. jeden Monats erscheint eine Lieferung von 64 Seiten...

Der jetzt vorliegende Band dieser schönen Sammlung enthält folgende Erzählungen des beliebten Verfassers:

Der erste Band des zweiten Bandes erscheint am 1. September und nehmen alle Bücher- und Zeitungs-Agenten Bestellungen darauf, wie auf den ersten Band an.

NEW YORK DAY-BOOK, For 1867.

White Supremacy - State Sovereignty - Federal Union. The number of October 6th begins the XXVth volume of the New York Day-Book...

God liveth, Truth shall yet triumph o'er Error, the reign of the latter is always commensurate with the ignorance or cowardice of mankind.

The old readers and supporters of the Day-Book do not need to be told in the future as in the past this journal will know neither variableness nor shadow of turning...

Besides its political features, the Day-Book is a live newspaper in every respect. It is not reprinted from a daily, and is the only paper of its class from New York made EXPRESSLY for weekly circulation.

TERMS-CASH IN ADVANCE. One copy one year \$2.00, Three copies one year \$2.50, Five copies one year and one to the getter up of the club \$10.00.

VAN EVERIE HORTON & CO. No 162 Nassau Street New York. THE NEW YORK NEWS. Journals of Politics, Literature Fashions, Market and Financial Reports...

One Copy, one year \$2.00, Ten Copies, one year \$17.00, SEMI-WEEKLY NEWS, Published every Tuesday and Friday, Single Copies, one year \$4.00, Ten Copies, one year \$30.00.

NEW YORK DAILY NEWS. To mail Subscribers \$10 Per Annum Six Months Five Dollars, Specimen Copies of Daily and Weekly News Sent Free. BENJ. WOOD, Daily News Building, No 10 City Hall Square, NEW YORK CITY